

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Enchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 1/2

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 172.

Hirschberg, Freitag den 27. Juli.

1883.

Das Kronprinzliche Sommerfest.

Dasselbe war als Jahrmart gedacht. Die Einnahmen galten wohlthätigen Zwecken. Die „Kr.-Ztg.“ schreibt darüber:

Wo hätte sich ein so prächtiger Platz für ein so buntes Jahrmarktreiben, als auf der Pfaueninsel. Hohe Baumwände umrahmen sie, in der Mitte ragt eine Riesenweide auf. Und hier auf dem grünen Rasenteppich gestaltete sich des Jahrmarkts buntes Gewühl. Den Festplatz zu schmücken, zogen sich am Eingange zum Platze an aufgesteckten Lanzenfähnchen Festons von Guirlanden und farbigen Lampen hin — weiterhin im Kreise zogen sich größere und kleine Zelte, Buden, Verkaufsstände, vielleicht an vierzig leicht aufgebaute Räumlichkeiten, in deren Innern die allerwunderbarsten Dinge zu sehen waren. Der sprudelnde Humor der vollsten Jugendlust gab sich schon in den Affichen und Schildern kund. Die reisenden Besitzer von Menagerien, Affenmenschen, Feuerfressern und sonstigen Raritäten der Menschheit hätten hier in den Erfindern der Ankündigungen ihren unübertroffenen Meister gefunden. Große Menagerie — dort Exemplare der seltensten Menschenaffen — Caroussel — musikalische Volksküche — Morithaten in beliebiger Auswahl, deutsch und italienisch — feines deutsches Theater, Vorbild des künftigen Berliner deutschen Theaters — Blick in die Zukunft — Schießstand — Kraftbaum — Messerwurf — Anstalt zur Schnellphotographie — Würfelsbuden — Circus — Restaurationen, wie die „Zum vergnügten Laubfrosch“ &c.

Dazwischen die Jahrmarktsbesucher, die in immer vollerm Strome auf der Festwiese erschienen. Die weibliche und männliche Jugend in ländlichen Costümen aller deutschen Volksstämme vom Fels bis zum Meer. Da sah man Niederlausitzerinnen, eine Wendin, eine Oberschlesierin, eine Bäuerin aus Längries, dazwischen

bot ein jugendlicher Conditor im weißen Costüm seine süßen Waaren an. Freilich wird es auf einem wirklichen Jahrmarte nicht so fein hergehen, wie wird der Thee nicht so fein in Porzellan und Silber und auf orientalischen Teppichen servirt, wie in dem großen Zelte rechts vom Eingang, wo Frau v. d. Heydt mit ihren drei Nichten in der Tracht von Schwarzwälderinnen einen mustergiltigen, heißen Trank von Peccoblüthen mit Gebäck servirten.

Die Jahrmarktsluft war voll, als die Honoratioren vom Herrenhause — um das Ländliche des Festes festzuhalten — der Kronprinz und die Kronprinzessin in des Marktes buntem und bewegtem Treiben erschienen. Die Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe trugen sehr getreue italienische Costüme, die Hofdamen stellten Landmädchen dar, wie sie in ihrem bäuerlichen, städtischen Sonntagsstaate in Strohhut mit rothen Blumen und dem rothen Regenschirm mit dem Messinggriff unterm Arme zu Markte ziehen. Der Kronprinz war in Militärüberrock und Mütze erschienen. Aus allen Büschen ringsum tönten Märsche und Tänze von den sämmtlichen Musik-Corps der Garnison; auf der ganzen Linie, vor allen Buden und Ständen war des Jahrmarkts lautes Getöse entfesselt, die Herrschaft empfangend und geleitend. Der erste Besuch galt einer kleinen Schaubühne, auf welcher Mitglieder der höchsten Aristokratie die Blucette „In Hemdsärmeln“ aufführten. Daneben, vor einer kleinen Bude stehend, deuteten zwei Frauengestalten in Rigeuner-costüm auf „des Lebens mystisches Gebiet“. — „Ein Blick in die Zukunft!“ Wie lockend!

Die kundigste Führung erwartete die Herrschaften im Innern einer Menagerie. Der Führer zeigte eine Reihe angestrichener Tauben als Helmcasuare, ein Nebelhuhn als jungen Strauß, ein Kaninchen als jugendlichen Büffel. Ein großer Köter war durch ein auf-

gebundenes Horn zum Nashorn avancirt, ein brauner Hund als Löwe verkleidet. Und in den Nesten des Baumes kletterten wirklich zwei Gorillas umher. Kritische Zungen wollten behaupten, es seien Grenadiere; aber der Führer versicherte, daß es zwei veritable Gorillas wären, für deren Erwerbung das Aquarium schon Unsummen geboten habe. Zuletzt wurde der Kampf der Wilden in ihrem Wigwam gezeigt. Eine Galerie unglücklichster Völkerracen (Garde-Jäger-Bat.) wurde durch den Besuch der Herrschaften beehrt, dann placirten sie sich, um einer Circusvorstellung (Garde-Fusaren) anzuwohnen. Der Director desselben, in elegantem Frack mit rother Halsbinde, gelber Weste und elegantem, rothbaumwollenem Taschentuch aus der Fracktasche, unterstützt von seiner reizenden Gemahlin, empfing die Herrschaften. Auf den edelsten Rossen von Holz wurde die ganze hohe Schule vorgeführt zur allgemeinsten Zufriedenheit über diese vollendete Dressur des Pferdes und die Eleganz und Gewandtheit der Reiter. Auf dem Gange ward auch der Bude ein Besuch zugewandt, in welcher eine Schweizerin verkaufte. Unwiderstehlich waren zwei angehende Hosphotographen in weißem Costüm, welche die Herrschaften einluden, sich dort abnehmen zu lassen. Weniger gut als schnell. Der größere der Compagnons trug zu weiterer Empfehlung beim Photographiren Handschuhe. Jedenfalls ging es „fizz“ als durch den Hosphotographen Sella, der um die Erlaubniß bat, die hohen Besucher des Jahrmarkts mit dem Jahrmarktspublicum von der Sinne des Hochschlosses aus aufnehmen zu dürfen.

Damit waren die Leistungen des Abends aber noch lange nicht erschöpft. Noch wurde den hohen Besuchern des Jahrmarktes von einer ausgezeichneten Akrobaten-Gesellschaft berichtet, welche ganz unübertreffliche Productionen machte (Unterofficierschule). Die Herrschaften begaben sich dahin und zollten diesen wirklich außer-

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

(Fortsetzung.)

Oben auf dem Hügel angekommen, blieben sie einige Augenblicke stehen, um den alten Burgfleden Boffiney zu betrachten, welcher bis zu dem Jahre 1832, wo er seiner alten Vorrechte beraubt wurde, bei einem Duzend wahlfähiger Bewohner dem Parlamente jährlich zwei Vertreter sandte, zu denen Sir Francis Drake auch einstmals gehört hat. Hier erblickte Mr. Hamleigh auch jene bescheidene — Castle Hill genannte — Anhöhe, auf deren Gipfel man früher vor jeder Wahlversammlung die Wahlbefehle zu dem Verlesen pflegte.

Das Frühstück wurde auf dem windigen Plateau eingenommen, wo einstmals das Schloß des großen Königs gestanden hat. Für Christabel war die Sage von Arthur und seinen Rittern so wahr, als wenn sie ein Theil ihres Lebens gewesen wäre. — Tennyson's Arthur und Tennyson's Lancelot trug sie tief im Herzen, auch kannte sie Sir Thomas Mallory's Prosa genügend, um den poetischen Schattenbildern des Hofdichters Wirklichkeit zu geben. Angus belustigte sich ein wenig auf ihre Kosten, während sie ihren kalten Hühnerbraten nebst Salat auf den grünen Erdhügeln verzehrten, welche man für die Gräber jener Helden hielt, die gestorben waren, noch ehe Athelstane die Einwohner Cornwall's hinter den Tamar zurücktrieb und seinen reichen Lauf durch das ganze Land bis zu den Scilly-Inseln fortsetzte, nachdem er Howel, den letzten König von Cornwall, besiegt hatte.

Nachdruck
verboten.

„Meinen Sie wirklich, daß jenes seine Wesen aus dem Epos des Hofdichters — jener höchst gebildete und intensiv moderne englische Gentleman, so voller Selbstbeherrschung, Rücksicht für Andere, immer der rechte Mann am rechten Platze — im Geringsten nur dem wahren Arthur gleicht, jenem halbnackten Wilden aus dem sechsten Jahrhundert, dessen Gala-Uniform aus einem Anstrich von blauer Farbe bestand und dessen Kriegsgeschrei dem Geheul eines rothen Indianers gleichgekommen sein mag. Was kann wohl nutzloser sein, als daß wir einen Arthur aufstellen und das Knie vor ihm beugen Angesichts der Thatsache, daß Großbritannien von Arthur-Denkmalern wimmelt — Arthur's Sitz in Schottland, Arthur's Schloß in Wales, Arthur's Tafelrunde hier, dort, überall? Seien Sie überzeugt, daß Arthur — Aribeer, der höchste Hauptling — ein Geschlechtsname für die Prinzen jener Zeit war, und daß es mehr Arthur's gegeben hat, als je Cäsaren.“

„Ich glaube nicht ein Wort von dem, was Sie da sagen,“ rief Christabel voller Empörung; „es hat nur einen Arthur gegeben: Arthur, der Sohn von Ute und Ygerne, der in der Burg geboren wurde, welche oben auf dieser Klippe stand, und zwar in der ersten Nacht des Jahres; der von Merlin insgeheim entführt, von Sir Anton's Gattin insgeheim aufgezogen wurde — der tapfere, gute Arthur — der christliche König, der in der Schlacht von Camlan, in der Nähe von Slaughter Bridge, fiel und in Glastonbury begraben. . .“

„Und von Tennyson einbalsamirt wurde,“ erwiderte Angus. „Der Hofdichter hat Arthur erfunden — er

hat auf seine Tafelrunde ein Patent genommen, und seine Erfindung ist nur um ein Geringes weniger volksthümlich als das andere Erzeugniß unserer Zeit, die Nähmaschine. Wie viele von den modernen Touristen würden sich um Tintagel bekümmert haben, wenn Tennyson die alte Sage nicht wieder aufgefressen hätte?“

Der Hausmeister hatte für Mr. Hamleigh (denn die beiden Damen tranken nur das kristallhelle Bergwasser) eine Flasche Champagner einpacken lassen, und in diesem Getränk trank er dem sagenhaften Fürsten „Heil“ zu.

„Ich bin bereit, Alles zu glauben, nun Sie mich hier oben haben,“ sagte er, „denn ich habe eine schlaue Idee, daß ich ohne Ihre Hilfe nicht im Stande sein würde, mich wieder hinab zu finden. Ich würde auf der Höhe dieses felsigen Vorgebirges leben und sterben — in der Sommersonne schwelgend — von den winterlichen Stürmen hin und her geworfen — ein Einsiedler wider Willen.“

„Wissen Sie auch, daß die schönsten Schafe in Cornwall aufjener Insel gezogen werden sollen?“ sagte Miss Bridgeman ernst, indem sie nach der grassbewachsenen Höhe des einsamen Felsens im Vordergrunde zeigte, auf dem einstmals der Thurm mit dem Burgverließ gestanden haben soll. „Ich weiß nicht, weshalb dem so ist, so lautet aber die Sage.“

„Unter den Schlächtern?“ sagte Angus. „Ich vermuthete, daß auch die Fleischer ihre Traditionen haben. Und die armen Schafe, welche auf jenem einsamen Felsen in der Verbannung leben müssen — dem St. Helena ihres Geschlechts — wissen sie denn, daß sie der Vollkommenheit nach dem Tode zustreben — daß sie

ordentlichen Leistungen ihren vollen Beifall. Später hatte die zugereifte Gesellschaft noch die Ehre, vor den Herrschaften eine gar lustige Pantomime: „Das Gespenst in der Küche“ zu allerseits höchlichem Ergötzen agieren zu dürfen. Jede „Extra-Production“ zu schauen, kostete 50 Pfennige. Für diesen Preis war auch ein Glas Bowle zu bekommen, welche die einzelnen Regimenter feilboten, Alles für den großen Armenfädel, für den das Ganze veranstaltet war. Ueberall gab die Herrschaft ihre Spende, um dann selber solche entgegen zu nehmen.

Ein großeszelt war mit Blumen und Früchten der prächtigsten Art ausgestattet. In üppigster Fülle war die duftige Waare in Körben und Schaalen gruppiert. An einem der Tische stand die Frau Kronprinzessin als Verkäuferin, an einem zweiten die Prinzessinnen. Daß die neu etablierte Blumen- und Früchtelehandlung mit ihrem Waarenbestande bald geräumt hatte, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König erschien am 23. d. M. zu einer Promenade auf dem Kaiserwege. Außerdem aber hatte Se. Majestät noch die Vorträge des Chefs des Civil-Cabinetts entgegengenommen. Der ungünstigen Witterung wegen hatte der Kaiser schon am Tage zuvor seine regelmäßigen Spazierfahrten unterbrechen müssen. Auch in der Nacht zum 23. Juli entlud sich über Gastein ein heftiges, mit Schnee und Hagel verbundenes Gewitter, so daß bis zum Mittage die Berge der Umgegend mit einer Schneehülle dicht bedeckt waren. Ueberhaupt ist die Witterung kalt und naß. Se. Majestät der Kaiser erfreut sich jedoch des besten Wohlbefindens und setzt seine Vabefur mit dem allergünstigsten Erfolge fort.

Die Kronprinzlichen Herrschaften hatten sich gestern mit den drei jüngsten Prinzessinnen-Töchtern nach der Pfauen-Insel begeben und dort dem Gartenfeste beigewohnt.

„Welche Wendung durch Gottes Fügung!“ schrieb unser greiser Kaiser an seine erlauchte Gemahlin, als an dem großen Tage von Sedan die Waffen über das Schicksal der Napoleoniden entschieden hatten. Der erste Kaiser des neuen deutschen Reiches hat während seines langen, reichsegneten Lebens allzeit dem Höchsten die Ehre gegeben; eine tiefe, einfache Frömmigkeit ist der Grundzug seines Charakters. Niemand, wenn nicht durch Unwohlsein abgehalten, fehlt der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Berlin am Sonntag im Dome. Die sogenannte Königsloge in demselben, für alle Mitglieder des Hohenzollernhauses bestimmt, ist ohne jeglichen Schmuck. Gewöhnliche polirte Stühle mit einfachem Rohrriß dienen zur Benutzung, und derjenige des Kaisers zeichnet sich nicht durch das Geringste vor den übrigen aus. Ein mit großer, deutscher Schrift in der vormaligen R. v. Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei gedrucktes und in schwarzen Sammet gebundenes Gesangbuch, auf dessen vorderen Deckel sich ein einfaches Kreuz aus Eisenbein befindet, liegt vor dem Plaze Sr. Majestät. Auf der

ersten Seite hat der hohe Herr mit den ihm eigenen klaren Schriftzügen seinen Namenszug „Wilhelm“ eingetragen. Zu dem Gesangbuch benutzte der Kaiser ein Besetzchen, welches Sr. Majestät zur Erinnerung an seinen Einzug in Berlin nach glücklicher Genesung im Jahre 1878 von der „Vereinigung der älteren Kameraden des zweiten Garde-Regimentes“ gewidmet ist. Dasselbe ist von Silber und hat die Größe eines gewöhnlichen Buch- oder Besetzchens, wie man sie zu kaufen pflegt. Es ist einfach, aber höchst geschmackvoll emailirt.

Die „Kr.-Ztg.“ sagt in dem gestern angeführten Artikel weiter: „Die vorher nie geahnte Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel hat das Ausblühen der Industrien begünstigt, als die Dampfkraft Raum und Zeit verkürzen half; aber wir erblicken kein allgemeines Behagen, sondern Hilferufe ertönen aus den ärmeren Volksklassen, weil ihnen die Slaverie des Capitals droht, weil der Kampf um die Erhaltung einer würdigen Lebensstellung immer aussichtsloser geworden ist. Sittlicher Verfall ganzer Schichten der Bevölkerung, oben wie unten, ist das Zeichen, daß schnell und energisch geholfen werden muß. Die Paralamente zeigten sich geneigt, ihre junge Macht zum Schaden der Gesellschaft zu mißbrauchen, zu deren Schutz gegen den Absolutismus der Liberalismus sie doch gefordert hatte. Das war es, was der Steuermann (König Wilhelm) erkannte, warum er plötzlich den Lauf des Schiffes wandte. Atheismus, Semitismus und Materialismus dürfen nimmermehr die sociale Herrschaft völlig an sich reißen und höhrend dann ihre christlichen Slaven zwingen, die unvergleichlichen Schätze zweier großer Cultur-Epochen ihnen als Tribut zu opfern. Aller Parteikampf unserer Tage verhält sich nur das eine, einzige Streitobject: die Herrschaft des Christenthums oder des Antichristenthums. Das „Halt!“ vernahmen wir, vernahmen auch die Botschaft, die uns zu edlen, guten Zielen führen will, jedoch — noch fehlt die Strömung, die uns vorwärts reißt, die Zeugniß giebt, daß die Nation entschlossen ihrem Kaiser folgt, ihr christliches Culturleben sich zu retten.“

Es bestätigt sich, daß zwischen den Regierungen die Errichtung eines internationalen Sanitätsamts in Anregung gekommen ist. Dasselbe würde den Zweck haben, eine Centralstelle für die Verkündigung der von den verschiedenen Staaten ergriffenen Sanitätsmaßregeln zu sein, andererseits aber auch solche Maßregeln anzuordnen, welche entweder von allen Staaten oder an einzelnen bedrohten Punkten durchzuführen wären.

In Bezug auf die Hirsch-Dunker'schen Hilfskassen ist zu bemerken, daß die Untersuchung (nicht Beschlagnahme) sich nur auf die Invalidenkasse bezog. Das „D. Z.“ sagt dazu: „Daß übrigens gerade die Invalidenkasse mit erheblicher Unterbilanz gearbeitet hat, ist, wenn wir uns recht entsinnen, von einem Sachverständigen der Kassen selbst auf einem der letzten Verhandstage constatirt worden. Die periodisch wiederkehrenden Aenderungen der Statuten zu Ungunsten der

Pensionäre, das stetige Sinken der Zahl der Mitglieder der Invalidenkasse hatten schon längst der Ruhmredigkeit die Aufgabe erschwert, das Publikum über die Erfolge der freien Selbsthilfe auf diesem Gebiete zu täuschen.“

Hannover. Dort wird eine neue evangelische Kirche gebaut. Die Grundsteinlegung der in Aussicht genommenen Kirche wird am 10. November, dem 400jährigen Geburtstage Luther's, stattfinden, und dieselbe den Namen „Paulskirche“ erhalten, der dem für die Grundsteinlegung gewählten Tage am besten entsprechen dürfte.

Meidenburg. In der letzten Sitzung des Kreistages wurde Rittergutsbesitzer Becker (Bruder des Besitzers von Maimaldau) auf Schloßgut Meidenburg einstimmig zum Landrath des Meidenburger Kreises gewählt.

Dresden. Der Central-Vorstand des Bundes selbständiger Schneidermeister Deutschlands ladet zum fünften deutschen Schneidertage ein. Derselbe soll mit einer Vorversammlung am 12., 13. und 14. August in Dresden abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen u. A. folgende Gegenstände: Die Reorganisation des deutschen Schneiderbundes durch Umwandlung in einen „Bund Deutscher Schneider-Zunungen“ gemäß § 104a der Gewerbeordnung resp. Berathung und Beschlußfassung über ein bezügliches Bundesstatut; der § 100e der Gewerbeordnung und die Frage der Bestätigung zweier Zunungen desselben Gewerbes für einen und denselben Innungsbezirk, sowie das Verhältnis der Gesamtzunft zu den Fach-Zunungen; Berathung über die Einführung eines Bundes-Arbeitsbuches und die davon abhängig zu machende Wander-Unterstützung; Besprechung über die Werkstattdarbeit und die Gesellenarbeit außer dem Hause; Berathung über Mittel und Wege der weiteren Agitation für eine vollständige feste Organisation des Bundes durch ganz Deutschland; Beschlußfassung über das Erscheinen der deutschen Schutzliste im Geschäftsjahre 1883/84. Alle Zunungen, Corporationen, Arbeitgeber und Meistervereine des Schneidergewerbes in Deutschland werden aufgefordert, an diesem Schneidertage Theil zu nehmen. Jede Auskunft ertheilt der Bundespräsident E. Köppen in Berlin, Commandantenstraße 25.

Oesterreich-Ungarn.

Lizza-Prozeß. (28. Tag.) Das Beweisverfahren wurde heute mit der Verlesung der Untersuchungsakten abgeschlossen. Der Staatsanwalt beantragt, Moriz Scharf möge nicht zum Eide zugelassen werden, die Vertheidiger stimmen dem eifrigst zu, Cötöös nennt Moriz den „Zeugen des Szabolcser Comitats“, was ihm vom Vorsitzenden eine scharfe Rüge zuzieht. Der Gerichtshof beschließt nach langer Berathung, Moriz nicht zu beeiden. Die Vertheidiger insceniren noch im letzten Augenblick einen Auftritt zwischen Moriz und seinem Vater; dieser bittet, fleht, beschwört seinen Sohn Moriz, seine Aussagen zurückzuziehen, erschreckt ihn mit der Drohung, daß ihn die Christen tödten würden. Als Moriz beharrlich schweigt, will der Vater wüthend auf ihn losstürzen und muß durch den Wächter zurück-

einem Ideal als Braten entgegenseilen? Es bleibt bei dieser Frage dem Gedanken ein großer Spielraum.“

„Die Ebbe ist eingetreten,“ sagte Christabel mit einem Blick auf das Meer. „Ich dachte, wir könnten den Strand von Trebarwith heute auch noch in Augenschein nehmen.“

„Ist Trebarwith noch eine Ihrer Sehenswürdigkeiten?“ fragte Angus gelassen.

„Ja.“

„Dann bitte, sparen Sie dieselbe für morgen auf. Gestatten Sie mir, den Freudenkelch hier, wo wir jetzt sind, bis auf den letzten Tropfen zu leeren. Dieser Champagner hat einen zauberischen Geschmack, wie jener Liebestrank, den Tristan und Isolde thöricht genug waren, zu trinken, während sie von Irland nach den Ufern Cornwall's hinüber segelten. Nächstigen Sie sich nicht, Miß Bridgeman, ich habe nicht die Absicht, die Flasche zu leeren. Ich bin kein gebildeter Tourist — habe weder Murray noch Black studirt und nehme nur langsam neue Ideen in mir auf. Selbst nach alledem, was Sie mir mitgetheilt haben, ist es mir noch nicht ganz klar geworden, welches das Schloß, welches die Kapelle und welches die Begräbnisstätte ist. Wir wollen den Nachmittag gemächlich in Tintagel zu Ende bringen. Wir wollen von dieser Stelle aus die Sonne untergehen lassen, hier, wo Arthur gewiß so oft gestanden und ihr nachgeblickt hat, wenn überhaupt die Menschen vor dreizehnhundert Jahren den Sonnenuntergang betrachtet haben, was ich bezweifle. Sie gehören der Nachtzeit der Welt an, wo die Civilisation im südlichen Europa todt und im Westen noch nicht

geboren war. Wir wollen hier verweilen, bis es Zeit ist, nach Mount Royal zurückzufahren, und dann werde ich einen Eindruck mit mir hinwegnehmen. Auf mich macht Alles nur sehr langsam Eindruck.“

„Ich glaube, Sie wollen uns glauben machen, daß Sie dumm sind,“ sagte Christabel, über den Ernst lachend, mit welchem er seine Bitten vortrug.

„Glauben Sie mir, nein. — Ich habe nur den Wunsch, daß Sie mich für so viel besser halten möchten, als ich in Wirklichkeit bin. Bitte, lassen Sie uns hier bleiben.“

Sie blieben demnach und wanderten umher über das kurze, von den Wellen gepötschte Gras dahin, das im Sommer, wenn die glühende Sonne es mit ihren Strahlen versengt hat, eine so tickische, schlüpferige Oberfläche darbietet. Sie stolperten über die Grundmauern längst entschwendener Wälle, sie sannnen über Bruchstücke cyclopischer Baukunst nach und sprachen gar viel und gelehrt über die Sagen dieses Ortes.

Christabel, welche alle die alten Autoritäten — Beland, Carew und Norden — auswendig kannte, war glücklich in dem Gedanken, die entschwendenen Herrlichkeiten dieser britischen Feste schildern zu können. — Sie zeigte ihm, wo jener alte Thurm mit dem Verließ, mit seinen steinernen Wällen auf dem hohen, furchtbaren, vom Meere umgebenen Felsen gestanden hatte, und wie eine Zugbrücke jene Klippe mit den Gebäuden auf dem Festlande verbunden hatte. Sie erzählte Mr. Hamleigh, wie die Burg, nach der Eroberung durch die Normannen, dem Prinzen von England zeitweilig als Wohnsitz gedient habe, wie Richard, der König der

Römer, Herzog von Cornwall, Sohn des Königs Johann, seinen Neffen David, den Prinzen von Wales hier bewirthe habe, und wie diese Feste zur Zeit Richard's II. in ein Staatsgefängniß umgewandelt worden sei, wie ein gewisser Lord Mayor von London um seiner unruhigen Mayorschaft willen als ewiger Gefangener hierher gesandt ward; es erscheint dies als eine große Härte gegen den obersten Magistrat der Stadt, daß er auf diese Weise für seine Untergebenen und die von ihnen während seiner kurzen Regierung begangenen Schandthaten leiden mußte.

Dann kamen sie auf Tristan und Isolde zu sprechen, diese rührende Liebesgeschichte, welche jenen öden Trümmern einer sagenhaften Vergangenheit einen so eigenthümlichen Zauber verleiht. Christabel kannte die alte Chronik durch Matthew Arnold's poetische Wiedergabe, welche die Burgfrau und den Ritter nur von der reineren, edleren Seite ihres Charakters schildern, freilich auf Kosten einiger der hervorragendsten Züge der Sage. Wer, der diese romantische Sage kennt, könnte an jener Stelle verweilen, ohne König Marc's treulofer Königin zu gedenken! Sicher nicht Mr. Hamleigh, der fest an den Erfinder der „Süßigkeit und des Lichtes“ glaubte und Matthew Arnold's Verse auswendig kannte.

(Fortf. folgt.)

— [Ein höflicher Richter.] Richter: „Sie führen Klage darüber, daß Sie Ihr Nachbar geschlagen hat?“ — Wäscherin: Ja, Herr Richter, er schlug mich mit seinem Stocke mehrmals auf . . . auf . . . (stößt). — Richter: Nun, setzen Sie sich gefälligst auf das Ihnen fehlende Wort!

gehalten werden. Die nächste Verhandlung findet Freitag statt, und zwar wird an diesem Tage der Vertreter der Wittve Solymoffi seine Rede halten.]

England.

Gladstone theilte in der Unterhausitzung mit, daß die Regierung beschloffen habe, die Sanction des Parlaments für das Suezkanalabkommen nicht nachzusuchen.

— In der englischen Armee in Egypten sind bis jetzt vier Cholerafälle vorgekommen.

Dänemark.

Ein Ingenieur beschäftigt sich mit dem Plane, Jütland und Fünen durch eine feste Eisenbahnbrücke an der engsten, 750 Meter messenden Stelle des kleinen Beltzes zu verbinden.

Egypten.

In Kairo herrschen trostlose Zustände; die Sterblichkeit ist entsetzlich und nimmt stündlich zu. Die eingeborenen Behörden befanden eine totale Unfähigkeit und sind fortwährend mit den englischen im Streite. Die Mitglieder der Sanitäts-Commission sind unter sich uneinig.

Afrika.

Der Zukünftige Ketschwayo soll, wie es heißt, von Uspebu angegriffen und völlig aufs Haupt geschlagen worden sein. Uspebu brannte hierauf Ulundi, die Hauptstadt Ketschwayo's, nieder. Letzterer wurde in dem Kampfe verwundet.

Australien.

Ein englisches Blatt sagt: „Die Deutschen sind die besten Farmer, die in das Land kommen. Ein unerfahrener Deutscher ist dem unerfahrenen Engländer in jeder Beziehung überlegen. Der Erstere kommt nicht mit überspannten Erwartungen, erwirbt nicht mehr Land, als er zu bebauen im Stande ist, und ist durch die einfachen, oft dürftigen Lebensgewohnheiten, die er mitbringt, sowie durch seine physische Kraft und seinen Fleiß besser als alle anderen Einwanderer im Stande, sich durch eine anfänglich kümmerliche Existenz hindurchzuarbeiten. Dazu kommt, daß der deutsche Farmer eine heilige Scheu vor dem Schuldenmachen hat, während der Engländer im Interesse eines möglichst großen Wirthschaftsbetriebes seinen Credit aufs Aeufßerste anspannt. Endlich macht sich der Deutsche weniger von einer einzigen Fruchtart abhängig, als andere Landwirthe und wird von seiner Frau in der Wirthschaft, Geflügelzucht zc. meist wirksam unterstützt.“

Provinzielles.

— Breslau. Wie das „Schiff“ berichtet, haben die Ober-Strombau-Verwaltungen in Schlesien zur Zeit viel Mühe, für die nach beendetem Hochwasser wieder aufgenommenen Oberbauten die nöthigen Arbeitskräfte zu gewinnen, indem fast sämtliche Arbeiter bei Einstellung der Bauten in Folge des Hochwassers entlassen wurden und anderweit Beschäftigung suchen mußten und auch gefunden haben.

Lüben. Seit einiger Zeit schweben Verhandlungen mit der königl. Regierung zu Liegnitz über den Bau eines neuen Superintendenturgebäudes; in dem gegenwärtigen Grundstück sollen im Laufe der Jahre mancherlei Mängel entstanden sein, deren Beseitigung eine nicht unbedeutende Summe erfordern würde.

Börsenbergr. Die evangelische Parochie Ober-Obrißseifen hat nunmehr ein neues Schulhaus nebst Cantorwohnung erworben.

* Warmbrunn, 25. Juli. [Vom Theater.] Die Höhe der Saison macht sich auch in unserem Theater bemerkbar. Nachdem in der aufsteigenden Hälfte mit einer Mäßigkeit, welche sich manche größere Bühnen, die über mehr künstlerische Mittel verfügen, zu leuchtendem Vorbild nehmen könnten, fast sämtliche in der vorigen Wintersaison irgendwo aufgetauchten Novitäten des leichteren Genres vorgeführt waren, und zwar hier und da mit einer Hast, welche ihren Schlaghatten oft bedenklich auf die Darstellung warf, füllen jetzt Wiederholungen von Erfolg begleiteter Novitäten — „Der Schwabenreich“ von Schönthan, „Die Rankau“ von Erkmann-Chatrian, „Die Sorglosen“ von L'Arronge — das Repertoire. Daneben aber hat die Ablehnung oder fähle Aufnahme der übrigen Novitäten — „Röpnickerstraße 120“ von Moser, „Frau Aspasia“ von Genfichen, „Aus der Großstadt“ von Lubliner — die Direction veranlaßt, etwas tiefer in den Bibliothekschrank hineinzugreifen und zwar ältere, aber bewährte Sachen hervorzuholen. Die letzte Woche brachte den „Königsleutnant“ von Gukow, „Die zärtlichen Verwandten“ von Benedig, und morgen, Donnerstag, wird gar G. Freytag's „Graf Waldemar“ neu einstudirt in Scene gehen. Es steht zu hoffen, daß das Streben der Direction, in das Repertoire auch zuweilen ein ernstes Drama einzufügen, die gebührende Unterstützung findet, besonders aber bei einem Stück, welches verhältnißmäßig selten auf der Bühne erscheint, und bei einem Dichter, der als Romanschriftsteller Allen, als mustergiltiger

Dramatiker aber Wenigen bekannt ist. Ueberdies ist auch noch zu bemerken, daß die Vertreter der Titelrolle und der beiden weiblichen Hauptrollen voraussichtlich eine gute Darstellung in Aussicht stellen.

—r. Spiller. Gestern Abend wurde die hiesige Gegend von einem heftigen Schloffenwetter heimgesucht, welches auf den Feldern viel Schaden anrichtete. Ganz besonders haben aber die Obstbäume gelitten, da die meisten der halbreifen Früchte abgeschlagen wurden.

* Jannowitz. Am 25. d. M. wurde hier die verwittwete Missionarin Frau Artopé begraben. Wenn man dazu setzt, sie war Verwalterin des Elisabethstiftes, welches mit einer ungläublichen Rürglichkeit von Mitteln 20 erziehungsbedürftige verwaiste Kinder aufzieht, so ist dies schon ein Wort, welches Bedeutung hat; aber Frau Artopé war mehr, sie war die Mutter und Lehrerin, Begleiterin und tröstende Stütze, nicht nur für all' die armen, von Gott und Menschen verlassenen Geschöpfe, die in ihren Armen Erziehung und Trost fanden und in rührender Dankbarkeit in späteren Tagen, ja selbst als reuige Sünderinnen bei ihr sich einfanden, um eine Stütze im wogenden Meere des Lebens zu finden, sondern auch für alle Diejenigen im Dorfe, welche schwere Lasten und Trübsal auf ihrem Herzen hatten. Sie half im Namen Gottes Allen tragen in ihren Sorgen und ihren Schmerzen. Dabei war sie die fröhlichste Frau im Dorfe, bei der Hoch und Niedrig, Alt und Jung gern einen Platz an dem gemüthlichen Familienherde fanden. Charakteristisch für die Denkweise dieser seltenen Frau ist folgender Vorfall: Als bei ihrer Abreise nach China zur Missionsstation ihre zahlreichen Verwandten und Freunde ihr das Geleit gaben und vom Ufer mit den Tüchern ein letztes Lebewohl winkten, wandte sie sich plötzlich ab. Gefragt um den Grund, sprach sie: „Wer die Hand am Pfluge hat, soll nicht rückwärts blicken!“

Mit derselben Festigkeit führte sie das Steuer ihres Lebensschiffleins, als sie verwittwet, von 7 unversorgten Kindern sich umringt sah. Sie zog alle zu achtbaren Männern und zuverlässigen Töchtern auf, die vorläufig das schwere Amt ihrer Mutter auf die Schultern nahmen; und sie starb mit dem Bewußtsein, auch diese schwere Pflicht erfüllt zu haben.

Die zahllose Begleitung bei ihrem letzten Heimzuge, die Massen von Blumen, Kränzen und Palmen, mit der der Sarg überschüttet war, die von nah und fern herbeigeeilten Geistlichen, Gutsbesitzer, die Theilnahme der ganzen gräßlichen Familie an der Begleitung zeigten die Schwere des Verlustes; am meisten aber bewiesen dies die kleinen verwaisten Kinder des Stiftes, die um die Wette mit dem strömenden Regen ihre Thränen in die Gruft hinabströmen ließen und fast mit Gewalt von dem Grabe ihrer „Mutter“ entfernt werden mußten.

Als bei der Beerdigung, welche, nach einer ergreifenden und wahrhaft erhebenden Rede des Pastor Därr, auf dem Kirchhofe stattfand, die Blicke von rechts und links suchten und bei wolkenbruchartigem Regen der Donner die Erde zittern machte, sagte ein alter, hochgestellter Herr, der in mancher heißen Schlacht gestanden hatte, zu seiner Umgebung: „Ja, meine Herren, jene seltene, brave Frau verdient solche Ehrensalven über ihrem Grabe wohl; sie hat gestanden wie ein wackerer Held in den sie umtobenden Kämpfen des Lebens und ist immer Siegerin geblieben.“ — Ihr Andenken ist unlöslich verbunden mit dem Elisabethstift, dessen Seele sie war und wird im Dorfe noch lange nicht erlöschen.

Locales.

— Die wenigen schönen Tage, welche kaum genügten, um die Masse der letzten Regen aufzutrocknen, sind schon wieder vom Regenwetter abgelöst worden. Nachmittags tobte in Jannowitz ein Gewitter mit starken Niederschlägen. Sämtliche Wasserläufe sind noch immer ufervoll, der Döber ist hier und da wieder ausgetreten gewesen.

— Die Redaction der „Volksztg.“ theilt dem Reichsboten mit, daß der Schreiber des kürzlich von uns erwähnten Artikels mit dem wüsten Ausbruche semitischer Fanatismus („grauenvoller“) „kein Jude, sondern ein Christ“ sei, also ein Judenknecht! — Um so schlimmer ist es!

— Die „Deutsche Verkehrszeitung“ (Nr. 28) berichtet, daß der Landbrieffträger R. sein Pferd bei der „Union, gegenseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin“ auf ein Jahr versichert hatte und für eine Versicherungssumme von nur 300 Mk. an Eintrittsgeld, Prämie und Vorschuß-Prämie im Ganzen 27 Mk. 35 Pf. an die genannte Gesellschaft hat zahlen müssen. Zu wundern wäre das freilich nicht, denn nach der Geschäftsübersicht für 1882 sind an Prämien 98 259,48 Mk. eingekommen, hiervon hat die Gesell-

schaft an Verwaltungs-, sowie an Reise- und Organisationskosten 86 496,86 Mk. verbraucht.

Welche Summe mag die Gesellschaft wohl an gewisse Blätter zc. zahlen, damit sie gelobt wird, und damit diese Sorte Blätter gegen die Verstaatlichung der Versicherungen mit allem Eifer eintreten?

Das Geschäft ist ein entschieden fortschrittliches und conservative Directionsmittelglieder werden sich dabei wohl nicht vorfinden.

Zur Cultur der Rosen.

Freunde und Feinde derselben aus der Thierwelt.

(Fortsetzung.)

„Darf ich Ihnen, verehrte Frau, diese Rose abschneiden?“ — Indem Du Dich aber dazu anschickst, murmelt Du plötzlich etwas von Ungeziefer und suchst einen andern Stock, oder wenigstens Zweig, denn der vorige war um und um von Blattläusen — mit Verlaub — bedeckt. Die eigentlichen Blattläuse (Aphis) bilden eine Familie in der weiten, mannigfaltigen Gesellschaft der Pflanzenläuse. Schon der Aphiden sind vielerlei. Du erinnerst Dich vielleicht, schwarze am Hollunder, dunkelgrüne am Eisenhut, blattgrüne hier und da gesehen zu haben. Die weiteren Unterschiede sind z. Th. mikroskopisch. Man macht die Unterscheidung einfach nach den Pflanzen, auf denen die Thierchen zumeist sich finden: Aphis dianthi, rumiois, rosae = Nelken-, Ampfer-, Rosenblattlaus. Von der letzteren handeln wir hier besonders. Da sitzen die Schmarozer um Deine Rosenzweige, Kopf an Kopf, alte und junge durcheinander, einzeln mit Flügeln versehen. Der Schnabel ist in den zarten Trieb gesenkt, und sie trinken dessen Saft, und daß es ihnen schmeckt und ihnen bekommt, davon zeugt ihr behäbiges Aussehen. Wenn Du ihnen bei ihrer Mahlzeit zusiehst, so ist ihnen das peinlich, und sie bewegen den ausgerichteten und mit zwei schwarzen Safttröhrchen versehenen Hinterleib hin und her, ohne im Uebrigen den Schnabel aus der Schüssel zu nehmen. Das thut eine Blattlaus selbst dann nicht, wenn sie einer andern das Leben giebt. Mit angezogenen Beinen kommt das Thierlein lebendig zur Welt, breitet die Beine aus, klammert sich damit hinter der Mutter fest, zieht nun den Kopf in's Freie, und — was soll sie sonst mit demselben? — nagt alsbald hinter der Mutter am Rosentrieb. Das kannst Du mit bloßem Auge sehen und wirst Dich dann nicht mehr über die überschwängliche Zunahme wundern — den ganzen Sommer hindurch sind nur Weibchen vorhanden. Die vereinzelt mit Flügeln versehenen brauchen diese dazu, um auf andere Rosenstöcke zu kommen und dort neue Colonien anzulegen. Die ersten Bruten sind durchgängig ungeflügelt. Da ist noch Raum auf einem Rosenstock. Später wird es anders. Da kann man schon nach der zweiten Häutung bei einzelnen am Mittelleibe durch Abschnüren des ersten und Erweiterung der beiden folgenden Ringe bemerken, daß er zum Tragen von Flügeln bestimmt ist. Und alsbald treten an den Seiten dichtanliegende, andersgefärbte, stabförmige Stämpchen auf — die späteren Flügler. Im Spätherbste erscheinen Männchen und Weibchen, und alsbald legen nunmehr die Letzteren Eier, in denen die Gattung dieser zarten Thierchen durch die Unbilden des folgenden Winters für's kommende Jahr u. s. w. gerettet wird.

(Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Der Kronprinz hat bei seinem Besuche von Bielefeld und Wilhelmshorst die Herzen von Alt und Jung gewonnen. Der Berichterstatter des „Hann. Courier“ erzählt eine rührende Episode, die von der großen Leutseligkeit des hohen Herrn Zeugniß ablegt. Beim Hauptgeschoß von Wilhelmshorst hatte sich, so lautet der Bericht, inzwischen die ganze Schuljugend mit Kränzen, Bouquets und Fahnen versammelt, welche den Kronprinzen nochmals sehen und ihm womöglich alle ihre Sträuße geben wollte. Da sah er etwas abseits von den übrigen ein armes kleines Mädchen stehen, welches sehen zu ihm aufblickte, aber nicht wagte, gleich den anderen sich heranzudrängen, weil es leider kein besseres Kleid hatte. Rasch wandte sich der Kronprinz zu ihm hin und sprach, sich zu ihm herabbeugend, in seiner wohlwollendsten Weise: „Nicht wahr, du wolltest mir doch dein Sträußchen schenken?“ (Es waren nur einfache Feldblumen.) Sprachlos starre das Kind die hohe edle Gestalt an und konnte vor Freude nur nicken. Sie gab es ihm. „Nun mußt du mir aber auch dein Händchen geben.“ Und mit innigem Dank und ohne Scheu gab die Kleine ihr Patschhändchen und blickte ihm mit einer ganzen Welt voll Vertrauen ins Gesicht. Zeitlebens wird das liebe Kind wohl an den Händedruck denken. Die Einweihung der Zionkirche fand leider unter strömendem Regen und heulendem Sturme statt.

Auch die Frau Kronprinzessin huldigt ebenso wie ihr hoher Gemahl, der Kronprinz, eifrig dem Bade- resp. Schwimm-Sport. Am rechten Havel-Ufer unterhalb Potsdam, fast gegenüber dem bekannten Vergnügungsort „Templin“, ruht auf dem leise bewegten Wasser ein kleines, einfaches Bretterhaus — ein simples Bauwerk, welches nur ein größeres Bassin und einige kleine Zellen von primitiver Einfachheit enthält. Kein Luxus, nur frisches, klares Wasser und tiefe See- und Waldeinsamkeit! Dies ist die Badeanstalt, welche die Frau Kronprinzessin bereits vor Jahren für sich und ihre Töchter hat einrichten lassen. Einen eigenthümlichen Zauber, fast möchte man ihn einen melancholischen nennen, übt die Stelle aus. Die Havel hat sich hier zu einem weiten See ausgedehnt, die Ufer begrenzen dichte, dunkle Waldungen, hohes Schilf neigt sich flüsternd im Winde und lautlos zieht der Strom dahin. In der Nähe der Badeanstalt liegt in einer Waldlichtung eine freundliche Försterei, umgeben von duftendem Blumenflor und wohlbestelltem Wirtschaftsgarten.

[Heirathsgesuch.] Eine junge Dame, die für ihr Leben gern unter die Haube kommen wollte, ließ in ein viel gelesenes Blatt nachstehendes Heirathsgesuch einrücken: „Eine hübsche, gebildete Dame mit etwas Vermögen, netter Einrichtung und Sinn für Häusliches sucht auf diesem nicht mehr unge-

wöhnlichem Wege für ihre alte, gebrechliche Mutter einen honesten Schwiegersohn. — Gefällige Adressen z.“

Bei einer Hausfuchung in Paris fand die Polizei folgenden Brief eines Advokaten an seinen Klienten: „Mein Herr! Ich bedaure, Ihnen mittheilen zu müssen, daß alle meine Bemühungen, Ihr Strafmaß herabzusetzen, vergebens waren. Sie sind wegen wissentlichen Meineids zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Empfangen Sie, mein Herr, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung.“

Getreide-Preise.

Hirschberg, 26. Juli 1883.
Per 100 kg. Weißer Weizen 21.20 — 19.60 — 17.20 Mt.
Gelber Weizen 20.80 — 18.40 — 15.50 Mt. Roggen 15.50 — 13.00 — 12.50 Mt. Gerste 15.20 — 13.50 — 13.00 Mt.
Hafer 12.40 — 11.60 — 11.40 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf.
Butter per 1/2 kg 1.20 — 1.10 Mt. Eier die Mandel 0.75 Mt.

Schönan, 25. Juli 1883.
Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18.20 Mt., mittel 15.80 Mt., leicht 14.70 Mt. Roggen, schwer 13.20 Mt., mittel 12.30 Mt., leicht 11.70 Mt. Gerste, schwer 12.00 Mt., mittel 11.30 Mt., leicht 10.60 Mt. Hafer, schwer 12.60 Mt., mittel 12.30 Mt., leicht 12.00 Mt. 1/2 kg Butter, beste 1.05 Mt., geringe 0.95 Mt.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Schwarzbach. Im Monat Juli: 5. Gärtner Leupold e. S., Ernst Gustav.

Schildau. Im Monat Juni: 6. Weichensteller und Hausbesitzer Conrad e. S., Johannes Gottlieb.

Harta. Im Monat Juli: 15. Maurergesell Nixdorf e. L., todtgeboren.
Getraut. Im Monat Juli: 15. Ernst August Neumann, Handelsmann in Gotschdorf, mit Anna Pauline Ida Klöse hier. Wittmer Carl Traugott Hornig, Weber, mit Frau Henriette Siebeneicher, geb. Menzel, in Granau. 14. Sergeant Reinhold Otto, im Westfälischen Füsilier-Regiment Nr. 37 zu Krotoschin, mit Jungfrau Bertha Hahn hier.

Gestorben: Im Monat Juli: 16. Frau Fabrikbesitzer Ida Gurk, geb. Krause, 47 J. 19. Johann Ernst August Julius Feistel, Handschuhmachermeister, 69 J. verw. Frau Caroline Kallert, geb. Keil, 65 J. 6 Mt.

Straupig. Im Monat Juli: 16. Emma Martha, Tochter des Bahnarbeiters Heinrich Schröder, 15 J.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. J. Müller mit Herrn Hoffmann, Domschan. Fr. A. Schwante mit Herrn Steuer-Receptor Friedrich Neumarkt.

Verlobt: Baron Lüttig mit Clara geb. v. Goerz, Berlin. Secunde-Lieutenant v. Ramin mit Meta geb. v. Bischoff, Kuelz.

Geburt: Zwillinge: von Rotenhan, Buchwald. Sohn: von Stühnagel, Lindhorst. Tochter: Premier-Lieutenant von Niebelschütz, Berlin. Assessor von Meusel, Hannover.

Gestorben: Dr. med. Langer, Freiburg. Kaufmann Wüller, Breslau. Oberst von Manley's Töchterchen, Köln.

Allgemeiner Anzeiger.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem mich getroffenen schmerzlichen Verlust sage ich allen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank.

Hirschberg, den 26. Juli 1883.

Olga, Freifrau von Henneberg,
geb. Gräfin von Toll.

3437

Getreide-Auktion auf dem Halme.

Montag den 30. Juli werden auf dem Pastor Geissler'schen Gute zu Hohenliebenthal ca. 10 Morg. Weizen, 8 Morg. Roggen, 13 1/2 Morg. Hafer, 4 Morg. Kartoffeln meistbietend öffentlich versteigert. Versammlungsort im Kretscham. Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht. 3433
Schönan, den 25. Juli 1883.

Meschter, vereideter Auktionator.

1200 Mark sind gegen sichere Hypothek durch den Ortsarmen-Vorstand Voigtsdorf sofort auszuliehen. 3431

Neue Pianinos

sind von 450 Mark ab, gebrauchte von 300 Mark ab zu verkaufen; auch werden alte Instrumente in Zahlung genommen. 3438
Markt 28.

Auf dem Dominium Mittel-Schösdorf bei Greiffenberg steht ein

Ackerpferd

zum Verkauf. 3439

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu Saaran (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), Breslau (Schweid. Stadtgr. 12) und Merzdorf (an der Schles. Grb.-B.) 2800

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir unsere bekannten Dünger-Präparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel. Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.

Auch sämtliche Niederlags-Verwaltungen von C. Kulmiz übernehmen Aufträge und halten während der Saatzeit Superphosphate z. auf Lager.

Die Weinhandlung

en gros & en détail

von

Louis Schultz, kgl. Prinzl. Hoflieferant,

gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867,

empfehlen

Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner- und Ungar-Weine.

Proben und Preislisten werden in meinen Weinstuben gern verabreicht. Emballage nach außerhalb wird nicht berechnet. P

Einkauf von Alterthümern.

R. Meckauer, Antiquar,

aus Breslau, Schweidniger Str. 37,

kauft Porzellanfiguren, Service, Fahencen, Vasen, Dosen, Spigen, Miniaturen, alte Gobelins, Seiden- und Wollstickereien, Candelaber, Bronze-Uhren, Glacous, Fächer zc. Derselbe hält sich hier im Hotel „zum Deutschen Hause“ bis Montag den 30. d. Mts. auf und bittet um schriftliche Offerten. 3416

Rothe u. gelbe Johannisbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren empfiehlt die Gärtnerei 3432
Niemitz-Kauffung-Katzbach.

Ein guter Pannwagen mit feiner Lackirerei und ein Arbeitswagen stehen billig zum Verkauf in der Villa Theresia zu Schreiberhan, in der Nähe des Kaufmann Guhrauer.

Dominium Schildau

sucht zum sofortigen Antritt einen verheiratheten Schenkler. Nur Personen, die ihre Brauchbarkeit nachweisen, berücksichtigt. Persönliche Meldung. 3418

Eine alleinstehende, noch rüstige Frau sucht — auf einige Stunden täglich — Beschäftigung resp. Bedienung bei einer Herrschaft hier. Näheres Stoussdorferstr. 4, im Nebengebäude.

Restaurant „zum goldenen Helm“

in unmittelbarer Nähe des Gewerbe-Ausstellungsplatzes, empfiehlt Groß-Schönaner Lagerbier, warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Hochachtungsvoll

G. Hermann.

Berliner Börse vom 25. Juli 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Stück.
20 Fres.-Stücke	16,24	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rück. 115	4 1/2 110,60
Imperial	—	do. rück. 100	4 99,00
Österr. Banknoten 100 Fl.	171,10	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,80
Russische do. 100 Ro.	200,50	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,10
		do. rück. à 110	4 1/2 107,50
		do.	4 99,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	103,70	
do. do.	4	101,90	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	98,80	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	103,50	
do. do. diverse	4	101,50	
do. do. do.	3 1/2	96,00	
Berliner Pfandbriefe	5	108,60	
do. do.	4 1/2	104,30	
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	92,70	
Pommersche neue do.	4	101,40	
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	94,00	
do. landschaftl. A. do.	4	—	
do. do. C. II. do.	4 1/2	102,40	
Pommersche Rentenbriefe	4	101,20	
Pommersche do.	4	101,10	
Preussische Rentenbriefe	4	101,10	
Schlesische do.	4	101,40	
Sächsische Staats-Rente	3	81,10	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—	
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rück.	5	108,90	
do. do. rück. à 110	4 1/2	104,60	
do. do. rück. 100	4	96,60	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rück. 110	5	111,30	
do. do. III. rück. 100 1882	5	100,90	
do. do. V. VI. rück. 100 1886	5	103,80	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5 1/4	91,50	
do. Wechsel-Bank	6 3/4	103,40	
Niederlausitzer Bank	5 1/2	—	
Norddeutsche Bank	8 1/2	154,10	
Oberlausitzer Bank	6 1/2	102,70	
Österr. Credit-Actien	9,37	504,50	
Pommersche Hypotheken-Bank	0	46,90	
Pommersche Provinzial-Bank	7 1/2	121,10	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 3/4	109,40	
Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2	126,90	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	91,70	
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pEt.	4	91,00	
Reichsbank	7,05	151,40	
Sächsische Bank	5 3/4	122,10	
Schlesischer Bankverein	6	110,70	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	3	67,00	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	124,80	
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	194,50	
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2	—	
Schlesische Feuerversicherung	20	950,00	
Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% — Privat-Discount 3 1/2%.			